Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 78 (1984)
Heft: 10

Artikel: Der Angriff auf Ocotal (Nicaragua) : ein Brief von zwei Augenzeuginnen
Autor: Uhlen, Joan / Pinal, Rachel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143150

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Joan Uhlen/Rachel Pinal

Der Angriff auf Ocotal (Nicaragua)

Ein Brief von zwei Augenzeuginnen

Ocotal, 5. Juni 1984

Liebe Angehörige,
liebe Schwestern und Freunde!

Freitag, der erste Juni 1984 ist ein Tag, den keiner von uns, die wir hier leben, so schnell vergessen wird. Am frühen Morgen, gegen 5 Uhr, wurden wir durch Kanonenlärm und darauffolgende Explosionen geweckt. Das Ganze hörte sich so an, als sei es nah bei unserem Haus. Sofort versammelten wir uns im Flur, der wegen seiner doppelten Wände der sicherste Ort im Haus ist. Wir warfen uns auf den Boden und warteten gemeinsam, während der Kampflärm immer näher kam. Mit der Zeit konnten wir Schreie und den Knall von weiteren Explosionen hören. Unser angespanntes Warten erschien uns endlos, und unsere Körper zogen sich krampfartig zusammen, während wir mehr als 50 grössere Explosionen zählten. So gegen 10 Uhr begann ein Flugzeug über uns herzufliegen, aber wir wussten nicht, von wem es war, und die Angst, wir könnten aus der Luft bombardiert werden, wurde sehr konkret. Kurz darauf beruhigte sich der Kampflärm; die Rufe und die Explosionen schienen wieder weiter weg zu sein. Es wurde uns gesagt, dass das erwähnte Flugzeug zur nicaraguanischen Luftwaffe gehörte und später zusammen mit zwei Hubschraubern weitergeflogen sei, um die Konterrevolutionäre in die Hügel zu vertreiben.

Ein Angriff auf Männer, Frauen und Kinder

Auf der Strasse trat das Rote Kreuz in Aktion, um sich um die Verwundeten und die Toten zu kümmern. Wir gingen zum Funkhaus von Radio Segovia. Die Kontras hatten es völlig ausgebrannt. Auch sahen wir in den Nachbarhäusern Hunderte von Kugeleinschlägen. Die Leute erzählten, dass dort zwei Menschen umgebracht worden seien; einer, ein Jugendlicher, sei bei lebendigem Leibe verbrannt worden. Müde und ausgelaugt gingen wir zu unseren Nachbarn und versuchten, zu schlafen, nachdem wir denen, die in dieser Nacht Wache hielten, Kaffee gebracht hatten.

Wie schwer war das doch, zu schlafen. Wir mussten jetzt einfach immerzu an jene denken, die litten, weil sie ihre Toten zu bewachen hatten, während sie auf jedes Geräusch hörten, das einen neuen Angriff bedeuten könnte. Auf dem Friedhof hörten wir das Schluchzen und Weinen der Leute, die ihre Angehörigen beerdigten. Wir gingen von Grab zu Grab, von Familie zu Familie, um zu umarmen, zu beten und zu trösten. Die Tatsache, dass wir Nordamerikanerinnen sind, rief bei ihnen keinerlei Ablehnung hervor. Sie wissen sehr wohl, dass viele US-Bürger auf ihrer Seite stehen und mit ihnen fühlen.

Mit Worten kann man vielleicht anfangen, den Schrecken eines jeden Ortes, den wir besuchten, zu beschreiben, aber sie können nicht die ganze Geschichte erzählen. Der Schmerz in den Augen der Menschen ist weitaus beredter und sagt uns, dass das kein Angriff auf militärische Streitkräfte war. Es war ein Angriff auf MENSCHEN: Männer, Frauen und – das Traurigste von allem – Kinder.

Als wir vor den verkohlten und zum Teil noch qualmenden Bohnen und dem Mais aus den angegriffenen Getreidespeichern standen, konnten wir uns einfach nicht vorstellen, wie jemand auf den Gedanken kommen mag, er würde etwas damit erreichen, dass er unsere Lebensmittelvorräte verbrennt. Diese Menschen mussten so schwer arbeiten auf ihren Feldern für das bisschen, was sie haben.

Mr. Reagans «Freiheitskämpfer»

Was uns als US-Bürgern so schwerfällt, ist: zu wissen, dass unsere Regierung es ist, die dieses ganze Geschäft mit dem Tod finanziert. In den noch qualmenden Resten des Lagers der Kaffeeplantage, des Holzplatzes beim Sägewerk und des Getreidespeichers fanden wir konkrete Beweise für die Beteiligung unseres Landes: Patronenhülsen von US-Waffen, Munitionskästen mit NATO-Aufschrift und grosse Schrapnellstücke – die Instrumente, die Tod bringen und Leiden und Zerstörung, in den Händen derer, die Mr. Reagan «Freiheitskämpfer» nennt.

Und doch, während all dieser Tage, inmitten von all dem Terror und dem Schmerz, haben wir auch viel Mut, Lebenswillen und Durchhaltevermögen miterlebt. Mitten im intensivsten Gefecht, als wir in unserem Haus festsassen, hörten wir ein junges Mädchen, wie es mit dem Lautsprecher in der Nachbarschaft umherging und zu Blutspenden für die Verwundeten im Krankenhaus aufrief. Und wir erinnern uns an die junge Frau in ihrem gelben Kleid, die wir auf dem Friedhof in den Armen hielten, als sie um ihren von den Kontras erschossenen Bruder weinte. Einige Stunden später sahen wir sie, wie sie in einem Freiwilligenteam mitarbeitete und beim Getreidespeicher vor Einsetzen des Regens den nicht verbrannten Rest des Maises und des Reises zu retten versuchte. Und dann gab es da noch die Entschlossenheit in der Stimme des Wächters vom Sägewerk, der versicherte, dass sie es mit ihrem Glauben und Gottes Hilfe bald wieder aufbauen würden. Solche Hoffnung, Glaubenskraft und mutige Entschlossenheit ist ein wahres Geschenk für uns. «Selig sind die Armen, denn sie werden die Erde erben.»

Gott wird die Tränen von jedem Gesicht abwischen

Ihr sollt wissen, dass wir uns bei all dem nie allein gefühlt haben. Es mag komisch klingen, aber selbst in dieser Angst und Anspannung fühlen wir ganz stark die Gegenwart Jesu. Die Leute von Ocotal, unsere Nachbarn und Freunde sind stets Begleiter und Kraftquellen für uns. Sie teilen ihren Glauben mit uns, da sie im Tal des Todes über den Gott des Lebens nachgedacht haben. Wir tragen Euch in unseren Herzen und fühlen uns dadurch gestärkt, während wir weitergehen, was immer auch auf uns warten mag. Wir haben so viel gelernt auf dem Weg und sind bereiter denn je, in die Zukunft zu blicken und Wege zu suchen, wie wir den Leuten hier besser dienen und uns auch besser von ihnen helfen lassen können. Wir sind sicher, dass unser Gott uns und diese Menschen dicht an sich hält und seinem Versprechen, Leben und Hoffnung zu schenken, treu ist.

In den Worten Jesajas spiegeln sich unsere eigenen Hoffnungen und grössten Bitten:

«Auf diesem Berg wird der Herr Leid und Trauer beenden, die wie eine dunkle Wolke auf allen Völkern liegen. Den Tod wird er für immer vernichten. Gott, der Herr, wird die Tränen von jedem Gesicht abwischen. Er wird die Schande von seinem Volk nehmen, unter der es überall auf der Erde gelitten hat. Der Herr selbst hat es zugesagt. Wenn das geschieht, wird man sagen: ‚Er ist unser Gott! Wir haben darauf vertraut, dass er uns retten würde. Er ist der Herr! Auf ihn haben wir unsere Hoffnung gesetzt. Nun können wir vor Freude jubeln, denn er hat uns befreit.' Die Hand des Herrn wird auf diesem Berg ruhen» (Jesaja 25, 7–10).

Einen Friedensgruss von
Joan Uhlen, M.M.
Rachel Pinal, P.B.V.M.